

Pränumerations - Preise:

Für Laibach

Ganzjährig . . . 8 fl. — fr.
Halbjährig . . . 3 „ — „
Vierteljährig . . . 1 „ 50 „
Monatlich . . . — „ 50 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
Halbjährig . . . 4 „ 50 „
Vierteljährig . . . 2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus viertel-
jährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Laibacher Tagblatt.

Redaktion:

Bahnhofgasse Nr. 132

Expedition und Inseraten

Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
von J. v. Steinmayr & S. Wambatz)

Inserationspreise:

Für die einseitige Petitzeile 3 fr.
bei zweimaliger Einschaltung 5 fr.
dreimal 7 fr.
Inserationsstempel jedesmal 30 fr

Bei größeren Inseraten und öfterer
Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 107.

Donnerstag, 12. Mai. — Morgen: Servatius.

1870.

An den Herrn Redakteur der „Novice.“

Herr Redakteur!

Seit dem ersten Tage des Erscheinens unseres Blattes, ja sogar schon vorher ward in den gegnerischen Blättern die Behauptung aufgestellt, daß das „Laibacher Tagblatt“ von der Regierung subventionirt oder vom Dispositionsfonde erhalten, mit einem Worte verkauft sei.

Wir stud dieser Behauptung bisher deswegen nie energisch entgegen getreten, weil wir der Ueberzeugung leben, daß die Haltung unseres Blattes wohl selbst die beste Antwort auf solche Verdächtigungen sei.

In der letzten Nummer Ihres Blattes jedoch wird jene Behauptung mit einer Entschiedenheit aufgestellt, die so weit geht, daß sogar die Namen der Personen in das Spiel gezogen werden, welche die Zahlung der Gelder der Regierung an das „Tagblatt“ angeblich vermitteln.

Wer mit solcher Entschiedenheit verdächtigt, wie die letzte Nummer Ihres Blattes, der muß Anhaltspunkte, der muß Beweise haben, will er anders noch als ein ehrlicher Mensch erscheinen.

Und diese fordern wir von Ihnen, Herr Redakteur! Wir wissen nicht, weld' unsauberer Geselle das Handwerk der Verdächtigung in Ihrem Blatte zu besorgen hat, Sie sind der verantwortliche Redakteur, wir wenden uns an Sie.

Wir erklären hiemit, daß das „Laibacher Tagblatt“ weder von der hiesigen, noch von einer Regierung überhaupt, sei es in welcher Form immer und auf welchem Wege oder durch welche Personen immer je Geld oder irgend welche Unterstützung angefordert, noch empfangen hat, daß daher die Behauptungen in Ihrem Blatte reine Erfindung und böswillige Lüge sind.

Nachdem man unter Männern von Ehre nicht verdächtigt, ohne Beweise in Händen zu haben, so fordern wir Sie hiemit auf, die Verdächtigung zu

wiederrufen, oder uns nur einen einzigen Beweis zu liefern.

Wer ohne Beweise des Nächsten Ehre schändet, ist ein Verleumder!

Wenn Sie uns also nicht den Beweis für Ihre unehrenhaften Behauptungen liefern, erklären wir Sie für einen Verleumder, für einen chrysojen Schuft! und werden Ihnen diese Bezeichnung so lange angedeihen lassen, bis Sie entweder einen Beweis geliefert oder Ihre Lügen widerrufen haben.

Die Redaktion des „Tagblatt.“

Der Papst Herrscher über Kaiser und Könige.

Die ganze Welt weiß bereits, daß Papst Pius IX. in seinen alten Tagen der Hochmuthsmanie zum Opfer gefallen ist und sich eine göttliche Eigenschaft, nämlich die der Unfehlbarkeit, beilegen lassen will. Das ist die hauptsächlichste Aufgabe des Konzils, alles andere ist Nebensache.

Daß ein Mensch, ein sterblicher Erdenzweig sich zu dem Wahnsinn emporgipfeln kann, seine Ansprüche für gleichbedeutend mit den Aussprüchen der Gottheit zu erklären, würde jedem unbegreiflich sein, der die Jesuiten und ihre Zwecke nicht kennt. Je tiefer ein religiöser Lehrsatz ins Nebelreich des Unbegreiflichen eintaucht, je stärker der Verstand sich gegen eine theologische Zumuthung empört, je widerwilliger sich das sittliche Gefühl abwendet von gewissen dogmatischen Aufstellungen, desto besser bereitet ist der Boden für geistige Zustände, wie sie die alle Schranken überspringende Herrschsucht der Jesuiten braucht. Denn das gerade wollen sie, daß der Mensch seine Augen schließe, um nur durch die ihrigen zu sehen, und daß er die Gebote seines Verstandes zurückweise, um ihre Vorschriften bedingungs-

los zum Führer durch das Leben anzunehmen. Der Himmel ist ihnen das bequeme Werkzeug, um die Erde zu beherrschen; mit der Furcht vor den Höllestrafen treiben sie die Gemüther in den stummen Gehorsam gegen die jesuitischen Beichtväter. Der Papst soll die Schlüssel des Jenseits besitzen, damit die Jesuiten die bevorzugten Pfortner seien. Darum wird die Zahl der Glaubenssätze ins Endlose vermehrt, und mit diesen stellt sich von selbst die Vermehrung der Unglaubenssünden ein, der Sünden, von denen die Jesuiten zu lösen vermögen, wenn man ihnen reichliches Erdengut für die Zusage der Himmelsgüter zuwendet. Die Jesuiten bilden eine Affekuranz-Gesellschaft gegen das höllische Feuer, und wie bei jeder Versicherungsgesellschaft ist die Prämieinnahme und Dividende der wahre Zweck ihrer Vereinsthätigkeit.

Damit aber das Geschäft ordentlich geht, braucht man einen unfehlbaren Papst; der Papst soll nur eine Forderung auszusprechen brauchen, und die Welt muß es sofort bei Strafe der ewigen Verdammniß als Gottes Gebot annehmen. Freilich sagen die Jesuiten, die päpstliche Allmacht soll nur auf jene Fälle beschränkt sein, in welchen der Papst ex cathedra, d. h. als Glaubenslehrer zur Gesamtheit der Christen spricht. Nachdem es aber vom Papste abhängt, ex cathedra zu sprechen, was er nur will, so ist die obige Beschränkung absolut wirkungslos.

Bereits haben mehrere Bischöfe beim Konzil eine Diskussion beantragt, ob Christus an Petrus und seine Nachfolger die Gewalt über Könige und die Reiche übertragen habe.

Wir glauben, daß diese Frage überflüssig ist. Verschiedene Päpste haben dieselbe bejahend entschieden, indem sie dies ex cathedra, daher als Grundgesetz aussprachen.

Fenilleton.

Die Spielwaaren-Fabrikation im Erzgebirge.

(Schluß.)

Ich will den Leser in ein Neuborfer Drehwerk führen, in welchem Büschchen gedreht werden. In der Regel wird nach einem sehr richtigen Prinzip auch hier, wie in der ganzen Spielwaaren-Industrie, von dem in Arbeit begriffenen Gegenstande erst eine große Menge bis zu einem gewissen Grade fertig gemacht, worauf dann an dieser wieder die zur Vollendung oder zu einem weiteren Grade erforderliche nächstfolgende Operation wieder en masse vorgenommen wird. Der Dreher aber wollte, als ich das Werk besuchte, eben gleich vollständig fertige Büschchen fabriziren. In einem Nu hatte er in das an der Spindel angesteckte „Achtel“ ein Holzklötzchen von entsprechender Länge und Stärke, mit einem stählernen Instrument die Höhlung ausgebohrt; der Meißel wurde jetzt oben auf die Außenseite des Klötzchens aufgelegt, eine Säule von feinen Spähnen stob daran empor und die Hälfte des Büschchens war gedreht. Ein Pinsel mit brauner

Beize, ein Stückchen Eichenholz, welches, daran gehalten, schwarze, ein Stückchen Zinn, das silberne Reifen zog, vollendete die Verzierung. Ebenso schnell war die andere Hälfte gedreht und verziert. Die beiden Stücke wurden zusammengesteckt und passten vortrefflich. Um bei dem Daranhaltten des Eichenholzes durch die Reibung einen so starken Hitze-grad zu erzielen, daß das Büschchen sofort zu rauchen anfängt und schwarze Reifen gebildet werden, muß das „Achtel“ in der Minute mindestens 2500 Umdrehungen machen. Der freundliche Bursche, der mir verschiedene solche Büschchen zum Andenken mitgab, wollte die kleine Gabe, die ich ihm bot, erst gar nicht nehmen, und doch war selbst der geringe Betrag für ihn verhältnißmäßig ein Objekt. Ein recht tüchtiger Dreher ist im Stande, je nach Größe und Beschaffenheit der Büschchen, täglich etwa 5 bis 8 Schock zu drehen, die er vom Fabrikanten das Schock mit 34 bis 60 Pfennigen bezahlt erhält. Dieses Geld ist aber noch keineswegs verdienter Lohn. Zunächst muß er sich die „Achtel“ kaufen, welche aus Böhmen bezogen und das Schock mit fünf Pfennigen bezahlt werden; etwa 150 solcher „Achtel“ geben ein Schock Büschchen; dann aber muß er auch dem Besitzer des Werkes, von welchem er die durch Wasserkraft getriebene Drehbank erpachtet hat, da-

für einen ziemlich hohen Zins bezahlen. Ein geschickter Dreher ist schon sehr zufrieden, wenn er wöchentlich 2 bis 2½ Thaler verdient, und so stellen sich ungefähr die Löhne auch in den anderen Branchen der Spielwaarenindustrie. In dem Handel werden diese Büschchen einzeln freilich das Stück mit 3, 4, 5 und noch mehr Pfennigen bezahlt. In den Dreherdörfern kosten sie kaum einen Pfennig; von den hübschen kleinen Zigarrenspitzen aus Ahornholz verkauft der Fabrikant selbst den Wiederverkäufern das Schock mit 60 Pfennigen.

In einem andern Werke drehte ein alter Mann soeben Schachfiguren. Mir zu Ehren ließ er die angefangenen Mauern liegen und drehte einige Könige. Da sah ich erst, wie wahr der staatskluge Alba spricht, wenn er sagt, daß es viel leichter ist, die Welt mit Königen zu versorgen, als Könige mit einer Welt. Dabei machte der alte Graubart immer ein so spöttisches Gesicht, wenn er wieder ein kleines Holzklötzchen an die Spindel steckte und dann nach kaum einer Minute einen ziemlich geschändelten König auf den Tisch fallen ließ. Waren es auch nur Schachkönige, in ihrem kleinen Gebiet haben sie soviel zu bedeuten, als mancher Fürst in seinem Lande, ja noch mehr, denn mit dem Könige steht und fällt im Schach das ganze Reich;

Was wurde nicht alles ex cathedra verkündet! Wir reden nicht von dem Breve, welches Papst Bonifaz VIII. im Jahre 1303 an König Philipp den Schönen von Frankreich erließ, und worin er sagte: „Wir thun Dir zu wissen, daß Du in geistlichen und weltlichen Dingen uns unterworfen bist.“ Wir lassen dies bei Seite, nicht weil König Philipp dem Papst sogleich einen Antwortbrief schickte des Inhalts: „Es wisse Deine große Narrheit, daß Wir in weltlichen Dingen keinem unterworfen sind, und daß wir jeden, der anders glaubt, für einen Thoren und Wahnsinnigen erklären“; sondern auch, weil nach einigen Jahren Papst Klemens V. dieses Schriftstück aus den amtlichen Verzeichnissen streichen lassen mußte. Nicht minder kann hier die Bulle Auscultate fili vom 5. Dezember 1301 unbeachtet bleiben, in welcher Bonifaz demselben König sagt: „Gott hat uns über die Könige und Reiche gesetzt zum Zerstören und Aufbauen, laß dir nicht einreden, daß du dem höchsten Priester nicht unterworfen seiest!“

Wovon wir reden, das ist die famose Bulle Unam sanctam vom Jahre 1302. In dieser spricht der Papst zu allen Christen, also ex cathedra; und was er demnach in dieser ausspricht, ist ein Ausfluß seiner Unfehlbarkeit, ist also göttliche Wahrheit für alle Zeiten. Und in dieser unfehlbaren Bulle heißt es: „Es gibt zwei Schwerter, das geistliche und das weltliche; nicht nur jenes, sondern auch dieses ist in der Gewalt des Papstes. Zwar wird das weltliche Schwert von den Königen geführt, aber nur auf den Wink und nach Gestattung des Papstes. Die weltliche Macht ist der geistlichen unterworfen, diese belehrt und richtet jene, der Papst hat keinen Richter über sich. Wir erklären zum Glaubenssag, daß jedes Menschengeschöpf dem Papste unterworfen ist, und wer anders glaubt, kann nicht selig werden.“ Diese Bulle ist in das kanonische Recht übergegangen, und sie bezeichnet noch heute wie damals mit aufrichtigster Klarheit den Inhalt der Machtfülle, die das Papstthum für sich in Anspruch nimmt.

In ähnlicher Weise erklärten die Bullen der Päpste Paul IV. (1558) und Pius VI. (1557): „daß alle Könige, welche in Absonderung von der Kirche oder Kegerei verfallen, sofort ihrer Würden und Reiche verlustig sein und diese nie wieder erlangen sollen; jeder Unterthan ist verpflichtet, ihnen den Gehorsam aufzukündigen, die Eidschwüre, die man ihnen geleistet, sind ungültig; bereuen die Könige aber, so kann der Papst sie begnadigen zu lebenslänglicher Einsperrung in ein Kloster bei Wasser und Brot.“

So könnten wir eine Menge päpstlicher Bullen aufzählen, in welchen die Herrschaft des Papstes über Könige und Fürsten offen ausgesprochen ist,

wir könnten eine Reihe von Fällen anführen, in welchen die Päpste, wenn auch meist ohne Erfolg, Könige und Fürsten ihrer Länder für verlustig erklärt und das Volk zum Aufruhr gerufen haben.

Es ist daher die Frage, ob der Papst Gewalt über Könige und Reiche hat, eine müßige, und wird auch, wenn sie im Konzil zur Berathung kommt, bezahnd entschieden werden.

Diese angebliche Macht des Papstes wird aber, wenn der Papst unfehlbar ist, um so bedeutungsvoller. Was der Papst ex cathedra spricht, ist gleichbedeutend mit einem Gebot Gottes. Der Papst kann ex cathedra unfehlbar verkünden, daß bestimmte Gesetze null und nichtig sind, daß Kaiser und Könige, welche den Nichtkatholiken gleiche Rechte mit den Katholiken einräumen zc., ihrer Würden und Reiche verlustig und die Unterthanen in ihrem Gewissen verpflichtet sind, derlei Regenten den Gehorsam aufzukündigen.

Die Klerikalen schwärmen in neuester Zeit ganz besonders für den Strike (Arbeitseinstellungen). Es gibt nach der Ansicht des Bischofs Ketteler nichts schöneres, gerechteres und Gott gefälligeres, als die Arbeitseinstellungen, die Ablehnung der Arbeiter gegen die Arbeitgeber. Um wie viel schöner, gerechter und gottgefälliger müßte es erst sein, wenn alle Staatsangehörigen zu einem Strike gegen eine freiherrliche und deshalb der Jesuitenpartei mißliebige Regierung, gegen einen fortschrittsfreundlichen Regenten beredet werden könnten!

Vielleicht gelingt den Jesuiten mit und ohne Rutte auch das letztere noch, wenn die Regierungen gegenüber dem maßlosen Treiben in Rom, und auf dessen Befehl in aller Herren Länder, keine Präventivmaßregeln treffen! (Einz. Tgpt.)

Zur Lage.

Die Besprechungen des Grafen Potocki mit den Polenführern, von denen die meisten schon in Wien weilten, wurden am Montag eröffnet. Betreffend der Unterhandlungen mit den Czechen hofft das Ministerium baldigst ins Klare zu kommen. Baron Petrino geht mit der Mission nach Prag, von den czechischen Führern die bündigsten Erklärungen darüber abzuverlangen, ob sie bereit sind, nach Auflösung der Landtage und des Reichsrathes den böhmischen Landtag, sowie den neu zusammengesetzten Reichsrath — ob nun mit oder ohne Vorbehalt — zu beschicken oder nicht. Sollten sie auf die Besichtigung eingehen, so reist Graf Potocki nach Prag, um die weiteren Abmachungen mit den deutschen und czechischen Führern zu treffen. Im entgegengesetzten Falle unterbleibt die Reise und

schen bringen können. Dort muß eben alles, Groß und Klein, Alt und Jung, zum Unterhalt der dürftigen Haushaltung beizutragen suchen. Auch in den verschiedenen Orten, in denen Waaren gleicher Art gefertigt werden, herrscht ein Unterschied betreffs der Güte und Feinheit derselben, und der Fabrikant muß daher wissen, wohin er seine Aufträge aufzugeben hat, um gerade die Waare zu erhalten, die er eben sucht und braucht. Im allgemeinen werden im obern Bezirke, besonders in Seifen und Heidelberg, feinere Waaren gefertigt, als im niederen; dem letzteren eigenthümlich aber sind die reizenden Schweizerhäuschen mit ihren feinen Galerien und Schnitzereien, die nur dort, natürlich auch fabrikmäßig, gefertigt werden. Wer freilich solch zierliche Häuschen auf den Alpen suchen wollte, würde sich ebenso enttäuscht sehen, als wenn er in den handfesten Sennerrinnen, die, nebenbei bemerkt, meist männlichen Geschlechtes sind, die zarten „Mimilis“ zu finden hoffte, die ihm die Poesie vorzaubert. Aber mögen die Häuschen auch idealisirt sein, sie sind reizend und doch immer eine Erinnerung an die schöne, liebe Schweiz mit ihren Alpen, ihren Gletschern, ihren Seen. Auch musikalische Instrumente für Kinder, mit deren Anfertigung überhaupt der Industriezweig im unteren Bezirke

das Ministerium wird bei seinen weiteren Aktionen auf die aktive Mitwirkung der Czechen verzichten. So weit der tatsächliche Stand der Lage, wie ihn die „Tagespr.“ (bekanntlich „von bester Seite“ jetzt immer sehr gut unterrichtet) schildert. Die Meldung, daß, im Falle mit der staatsrechtlichen Opposition keine Vereinbarung erzielt werden sollte, die Landtage nicht aufgelöst werden, ist entschieden falsch. Die nahe bevorstehende Auflösung der Landtage und des Reichsrathes ist eine fest beschlossene Sache.

Der Wiener Gemeinderath gegen Minister v. Widmann.

In der vorgestrigen Sitzung des Gemeinderathes sollte, wie das „N. W. Tgbl.“ meldet, der Antrag gestellt werden, daß der Gemeinderath den Ministerpräsidenten Grafen Potocki von der in Wien in den weitesten Kreisen herrschenden Stimmung über das Verbleiben des Baron v. Widmann im Ministerium in Kenntniß setzen möge.

Dieser Antrag wurde noch vor Beginn der Sitzung von Männern aller Parteien unterzeichnet. Schon war der Antrag dem Schriftführer zur Verlesung überreicht, als ein der Regierung nahestehender Gemeinderath die Mittheilung machte, Br. Widmann sei seit 1 Uhr Mittags nicht mehr Mitglied des Ministeriums, denn er sei des Morgens vermisst worden, sein Entlassungsgeheiß zu überreichen, das um 1 Uhr Mittags vom Kaiser genehmigt und ihm sofort zugestellt worden wäre.

Der Antrag wurde nun zurückgezogen, doch einigte man sich dahin, für den Fall, als bis Freitag Morgens die Entlassung des Baron Widmann in der „Wiener Zeitung“ nicht veröffentlicht worden sein sollte, den Antrag in der nächsten Freitagsitzung einzubringen.

Politische Rundschau.

Salzbach, 12. Mai.

Die „Presse“ brachte die Nachricht, Baron Widmann sei nicht mehr Minister (siehe gestriges Telegramm). Die gleichzeitig erschienenen übrigen Wiener Blätter wissen nichts davon, bestätigen im Gegentheil die Nachricht, daß an ein solches Nachgeben gegenüber der öffentlichen Stimme vorerst durchaus nicht zu denken sei.

„Von zuverlässiger Seite“ wird versichert, daß der Klerus aus der erzbischöflichen Diözese Wien dem Kardinal Rauscher in Anerkennung seiner nachdrücklichen Opposition wider das Infallibilitäts-Dogma eine Ovation darzubringen beabsichtigt. Und zwar soll dieselbe in der

in unsern Staaten aber wechselt nur die Person, der sonstige Mechanismus geht seinen altgewohnten Gang.

So wie die einzelnen Arbeiter sich fast ausschließlich mit der Verfertigung nur eines Artikels beschäftigen, so hat auch die ganze Industrie sich derart vertheilt, daß jede der etwa 15 Ortschaften des oberen Bezirks vornehmlich nur eine Art Arbeit liefert. So wird z. B. in Bräuderwiese, in Neudorf, in Katharinenberg fast nur gedreht; die zahlreichen Schachteln kommen aus dem böhmischen Brandau und mehr noch aus Riebenau und Anspurg in Sachsen. Die geschnitzten Fichten- und Palmbäumchen werden meistens in Heidelberg, die niedlichen kleinen Moosbäumchen dagegen nur in Rosenthal gefertigt. Kinder sammeln dort im Walde das nöthige Moos und die Haselruthenstäbchen zu den Stämmchen, und sind doch im Stande, in ihrer schulfreien Zeit die Woche etwa 10 bis 12 Schock zu liefern, welche sie mit allen Zuthaten das Schock mit 8 bis 10 Pfennigen bezahlt erhalten. Freilich müssen die armen Kleinen bei ihren Delämpchen bis spät in die Nacht hinein arbeiten und die müden Augen reiben, daß sie nicht zufallen; aber desto größer ist dann auch ihre Freude, wenn sie am Lieferungstage der Mutter auch einige Gro-

begann, werden noch jetzt vorzugeweise in Waldkirchen gefertigt. Mit den Trommeln, die Grünhainichen alljährlich liefert, könnte man eine Armee ausrüsten.

Im allgemeinen erfolgen die Aufträge für alle Waaren von dem Fabrikanten und werden dann von den Arbeitern auf Bestellung ausgeführt. Es kommt aber auch eben so häufig vor, daß die Arbeiter gangbare Artikel auf Vorrath anfertigen und sie dann an den bestimmten Liefertagen zum Fabrikanten tragen, um sie zu verkaufen. Dieses letztere Verfahren hat seine guten, aber auch seine sehr schlimmen Seiten, auf welche freilich hier nicht näher eingegangen werden kann. Die nöthigen Rohmaterialien liefert der Fabrikant nur in sehr vereinzelten Fällen; in der Regel kaufen die Arbeiter ihren Bedarf an Holz, Farben, Firnissen, Leim, Leder, Federn, Wolle u. s. w. selbst und liefern dann die Arbeit fix und fertig an den Fabrikanten ab. Die meisten Arbeiter aber gehen durch viele Hände, und die Arbeiter treten dann unter sich wechselseitig als Käufer und Verkäufer der Halbfabrikate auf, die sie später wieder einer dritten Gruppe käuflich überlassen. Fast alle Holzwaaren gelangen zunächst an die Dreher, von diesen an die Schnitzer und Masler und dann in die Niederlagen

feierlichen Ueberreichung eine Adresse bestehen, deren Inhalt sich in entschiedener Weise wider die Proklamirung der päpstlichen Urfehlbarkeit wenden würde. Nun werde aber diese Absicht des Wiener Diözesanlerus von dem Herrn Weihbischof Kutschker, dem Vorstande des fürsterzbischoflichen Konfistorial-Bureau's, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln bekämpft.

Das Aufstehen einer Insurgentenbande in der Gegend von Catanzaro wurde vom Minister Lanza in der italienischen Deputirtenkammer bestätigt, er theilte mit, daß mehr als 200 Bürger, worunter Menotti Garibaldi, sich der Behörde zur Bekämpfung der Bande anboten. Diefelbe erlitt nach kurzem Kampfe eine Niederlage und entfloß mit Zurücklassung einiger Todten und Verwundeten in die Landschaft Beggio, deren Bewohner gleichfalls zur Bekämpfung der Bande fest entschlossen sind. Von den Truppen wurden zwei Soldaten verwundet. Der Minister belobt den Patriotismus der Bevölkerung, mit welchem sie die Behörden unterstützt. Die Bande bestand aus 200 bis 300 Individuen, die Namen der Anführer sind unbekannt.

König Franz von Neapel beginnt allgemach den Werth irdischer Güter gegen den seiner neapolitanischen Krone abzuwägen und kommt dabei zur Einsicht, daß ein gutes finanzielles Abkommen mit seinem „Kronenräuberischen Vetter“ Viktor Emanuel doch nicht so übel sei. Neuesten Berichten zufolge hat der neapolitanische Prinz Graf Trani in Florenz vorgesprochen, in der Absicht, eine Ausöhnung anzubahnen.

Die „A. A. Ztg.“ veröffentlicht den Wortlaut der Note, welche Graf Beust an den Grafen Trauttmannsdorff in Rom in Sachen des Konzils gerichtet hat. Es ist das jene Note, durch welche Graf Beust die Campagne gegen das Konzil eröffnet hat. Der von „A. A. Ztg.“ gebrachte Wortlaut entspricht im ganzen den Angaben, welche seinerzeit darüber gemacht wurden.

Die „Gazette des Tribunaux“ vom 11. d. M. meldet: Gestern um 9 Uhr Nachts fanden im Faubourg du Temple neuerliche Unruhen statt; 4 Barricaden wurden errichtet, welche von den Truppen und Stadtsergeanten ohne Mühe genommen wurden. Zwei Auführer wurden getödtet; sonst war ganz Paris ruhig.

Man theilt mit, daß in den Kreisen unserer Reichskanzlei noch nichts von irgend welchen speziellen Forderungen bekannt ist, welche England an die griechische Regierung in Folge des Vorfalles von Marathon gestellt haben soll. Ob England wirklich die Entlassung des gegenwärtigen Kabinetts von Athen verlangt, ob es ferner eine Suspendirung der

griechischen Verfassung und eine Säuberung des Landes durch englische Truppen anstrebt, muß somit vorderhand noch in Schwebelassen werden. Auch ist es kaum anzunehmen, daß England der griechischen Regierung in der That Bedingungen auferlegt, welche einen Konflikt heraufbeschwören müßten.

Zur Tagesgeschichte.

— Die Genefung Ihrer kais. Hoheit der Erzherzogin Gisela macht die erfreulichsten Fortschritte. Diefelbe bringt bereits täglich mehrere Stunden außer dem Bette zu.

— Graf Beust ist zum Kanzler des Maria-Theresia-Ordens ernannt worden.

— Die Gesammtsumme der Bevölkerung aller neun Bezirke Wiens beläuft sich auf 607.514, wovon 300.125 dem männlichen und 307.389 dem weiblichen Geschlechte angehören. Seit dem Jahre 1864 hat sich die Bevölkerung Wiens um 57.220 Seelen vermehrt.

— An der Wiener Börse verbreitete sich am Montag das Gerücht von einem Attentate auf den Kaiser Napoleon, man erzählte sich bereits, der Kaiser sei niedergeschossen worden. Die ganze Schreckensstunde, welche eine Panique an der Börse hervorrief ist, jedoch nichts als ein Börsenmanöver gewesen.

— Die Dienstagnummer der „Vorstadtzeitung“ wurde über Verfügung der Staatsanwaltschaft mit Beschlagnahme belegt. Grund der Konfiskation ist der Leitartikel des Blattes, welcher unter dem Titel: „Ein gefährlicher Minister“ die Affaire des Baron Widmann in Graz behandelte.

— Aus Salzburg wird in einer Korrespondenz der „Tagespresse“ über die massenhaft betriebene Ausrottung der Wälder bittere Klage erhoben. Diefelbe, von gewissenlosen Spekulanten rücksichtslos ausgeführt, drohe dem schönen Lande mit dem vollständigen Ruin.

— Raubmord und Brandlegung. Am 5. d. Nachts wurde, wie die „Prag. Ztg.“ mittheilt, in dem drei Stunden von Reichenberg entfernten Dorfe Neudorf ein schauderhaftes Verbrechen verübt. Während der gräflich Clam-Gallas'sche Revierjäger F. Neumann in den herrschaftlichen Wald auf die Auerhahnjagd sich begab, sind Räuber in seine Wohnung eingebrochen, indem er als wohlhabender Mann allenthalben bekannt ist, und haben daselbst nicht nur alles ausgeraubt, sondern auch seine Frau durch mehrere Stiche in die Brust ermordet, ihren Leichnam sodann mit Stroh bedeckt und hierauf das Wohnhaus angezündet. Die herbeigeeilten Nachbarn konnten nur wenig retten, weil das herrschaftliche Jägerhaus ziemlich weit von den Häusern des Dorfes entfernt steht. Als bewundernswürdig erwähnt der Bericht der Treue und Aufmerksamkeit eines im Hause zurückgebliebenen Hundes, der,

einem Dorfe zum andern zu kommen ist — selbst dann behalten sie ihre gute Laune, so lange nur noch Arbeit vorhanden ist. Was aber die ohnedies fortwährende Dürftigkeit der armen Gebirgsindustriellen auf's höchste steigert, was ihnen dann Thränen des Kammers und der Noth entpreßt, das sind die Geschäftestockungen, die sich gerade in dieser, als einer Luxusbranche, eher noch als anderwärts und sofort einstellen, wenn irgendwo eine Krise ausbricht.

Und doch gibt es noch etwas Schlimmeres für die Leute als die Krisen — ein lokales Gebrechen, den Wassermangel. Wir haben gesehen, daß die wichtigste Aufgabe den Drehern zufällt. Viele Dreher haben zwar nebenbei sogenannte Weindrehladen, d. h. Drehbänke, die mit dem Fuße in Bewegung gesetzt werden, doch ist die Hauptarbeit immer von der Wasserkraft abhängig. Viele Drehwerke enthalten bis zu zwanzig und mehr Wellen, welche von den Besitzern den einzelnen Arbeitern nach halben und viertel Tagen, ja bei knappem Wasser stundenweise vermietet werden. Das Wasser spielt daher eine Hauptrolle in diesem Erwerbszweige.

als die Feuersgefahr ausbrach, auf den Dachboden sich begab, um die daselbst schlafenden zwei Personen, einen Mann und einen Knaben, durch Krägen mit seinen Pfoten zu wecken, sonst wären diese unausweichlich mit verbrannt.

— Wie aus Koritschan in Mähren geschrieben wird, brach in der Nacht von Freitag auf Samstag um zwei Uhr Morgens in der dortigen Thonet'schen Möbelfabrik Feuer aus. Obgleich sofort Hilfe zur Hand war, brannte das große Fabrikgebäude innerhalb vier Stunden fast ganz nieder. Aus den Magazinen, wo mehrere tausend Möbelstücke in Stroh verpackt zur Versendung bereit lagen, konnte kaum der zwanzigste Theil gerettet werden. Die kostbaren Maschinen und große Vorräthe theurer Holzgattungen fielen ebenfalls dem Elemente zum Opfer. Für den Moment sind 1400 Arbeiter, die in der Fabrik Arbeit fanden, ohne Beschäftigung. Der durch das Feuer verursachte Schaden beträgt ungefähr 400.000 Gulden, das Fabrikgebäude soll jedoch mit zirka 200.000 Gulden versichert sein. Die Fabrikanten sollen versprochen haben, mit allen Kräften eine schnelle Wiederaufnahme der Arbeiten zu ermöglichen.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Auszeichnung.) Der Buchdruckereibesitzer Ignaz Alois Edler von Kleinmayr in Laibach hat in Anerkennung seines vielfährigen patriotischen, gemeinnützigen und humanitären Wirkens das goldene Verdienstkreuz mit der Krone erhalten. Wir freuen uns, den um Land und Stadt hochverdienten Bürger in so ehrender Weise anerkannt zu sehen und wünschen demselben, er möge seiner Vaterstadt noch lange erhalten bleiben.

— (Noch immer kein slovenisches Programm!) Der gestrige „Slov. Narod“ erhebt einen Jammerruf über die Programmlosigkeit der slovenischen Führer, es sei doch endlich an der Zeit, daß von Seite einflußreicher und angesehenen Männer der Regierung eine positive Grundlage für die bevorstehenden Verhandlungen geboten würde. Darum mögen sich die Patrioten aufraffen und eine Zusammenkunft veranstalten. Ohne einheitliches Wirken werde der jetzige günstige Zeitpunkt verfließen und eine Zeit der bitteren Reue nachfolgen. Die Führer — heißt es in einer Korrespondenz jenes Blattes — machen in Privatpolitik, sie gefallen sich im Antichambrieren bei den Ministern und sind über ein gnädiges Lächeln derselben ganz entzückt, sie lassen einige un diplomatische Worte fallen und versenden in die Provinzen ihre Anweisungen an Männer, welche ein wahrer Heißhunger für einträgliche Stellen, Ordensbänder und Auszeichnungen an die Regierung kettet. In Wien belächelt man die slovenische Opposition, an deren Spitze Männer stehen, die uns und der Regierung sehr wohl bekannt sind. Trotz der Dementirung der „Novice“ hält „Narod“ die Behauptung aufrecht, daß die Idee der „slovenischen Erbhuldigung“ einigen Persönlichkeiten außerordentlich gefällt, und daß schließlich die Regierung sie als Basis der Ausgleichsverhandlungen mit den Slovenen akzeptiren dürfte. Die innerösterreichische Gruppe soll sogar bei den jüngsten Konferenzen mit den Tschechen an einem „Jungtschechen“ einen begeisterten Befürworter gefunden haben. Ueber die Verhandlungen Dr. Tomans mit den Ministern verspricht jenes Blatt später weitere Enthüllungen zu bringen.

(Vom Herrn Pfarrer Johann Sajovic) ist uns eine Berichtigung in Form einer „Entgegnung“ zugekommen, welche auf das zweite in der Korrespondenz „Vom Fuße des Triglav“ in Nr. 95 unseres Blattes erzählte Faktum Bezug hat. Diese sogenannte Berichtigung berührt jedoch nur einen Theil der von uns gebrachten Mittheilung, betrifft mehrere gänzlich unwesentliche Umstände, enthält selbst Widersprüche, und ist keineswegs den Bestimmungen des § 19 des Preßgesetzes gemäß abgefaßt. Trotz der gänzlich ungenügenden Form hätten wir diese „Entgegnung“ in ihrem tatsächlichen Texte und selbstverständlich unter Vorbehalt der Richtigstellung durch den

der Fabrikanten, wo sie von den Packern in die einzelnen Schachteln verpackt werden. Diese Schachteln sind je nach der Quantität, beziehentlich Qualität der darin befindlich sein sollenden Waaren nach Nummern eingetheilt, und da geschäftsüblich ein für allemal festgestellt ist, wie viel von der betreffenden Waare in der oder jener Nummer sich befindet, so ist auch die größte Bestellung sehr einfach; der Abnehmer gibt nur auf: so und so viel Stück von der und der Nummer, und er weiß dann ganz genau, welche Waaren er erhält. Trotzdem kann hierin ein großer Unterschied stattfinden; doch ich will den Leser nicht mit geschäftlichen Notizen quälen.

Die gesammten Arbeitslöhne sind, wie sich gezeigt hat, wahrlich niedrig genug; dennoch, wenn nur sonst die Geschäfte gehen, sind die Leute bei all ihrer Armuth und Dürftigkeit fröhlich und guter Dinge. Selbst wenn im Herbst die dichten Nebel eintreten, so daß man nicht von einem Haufe zum andern sehen kann und bei der Arbeit am Tage Licht gebrannt werden muß, oder wenn der Sturm gellend durch die Lüfte pfeift und dicke Schneeflocken vor sich herpeitscht; wenn zuletzt die ganze Natur mit einem weiten weißen Bahrtuche sich bedeckt, daß Monate hindurch nur mühsam von

Verfasser des Artikels dennoch abgedruckt, wenn der Herr Einsender nicht überdies, entgegen einer allgemein angenommenen Uebung, seinen uns als Berichtigung mitgetheilten Aufsatz gleichzeitig in einem anderen Blatte veröffentlicht hätte. Unter diesen Umständen haben wir vorläufig keinen Anlaß, auf die Zuschrift des Herrn Pfarrers Sajovic näher einzugehen, unser Herr Korrespondent „Vom Fuße des Triglav“ aber wird wohl noch Gelegenheit finden, den Sachverhalt völlig aufzuklären.

(Erdbeben.) Dienstag Nachmittag um 6 Uhr fand auch in Triest eine leichte Erdrerschütterung statt. Gestern um 2 Uhr 45 Minuten Morgens wiederholte sich diese Erscheinung zweimal, in dem Zwischenraume von 30 bis 40 Sekunden und in der jedesmaligen Dauer von 4 bis 6 Sekunden. Die Bewegungen waren beide wellenförmig aus Südost nach Nordwest, wie am 1. März d. J. Sie weckten den größten Theil der Einschlafener aus dem Schlafe und rüttelten einigermaßen das leichte Hausgeräthe, ohne jedoch irgend welchen Schaden zu verursachen.

(Konzert.) Das gestern Abends im landschaftlichen Theater veranstaltete Konzert des Fräulein Klementine Eberhart, Opernsängerin des landschaftlichen Theaters in Linz, versammelte ein zahlreiches und gewähltes Publikum, welches das von den Konzerten der sib. Gesellschaft her noch in bestem Andenken stehende Fräulein bei ihrem Erscheinen stürmisch begrüßte, jeden ihrer Vorträge mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgte und mit Beifallsrufen und mit unzähligen Hervorrufen, sowie mit einem Vorbeerkranze belohnte. Fräulein Klementine Eberhart sang eine Arie aus dem „Elias“ von Mendelssohn, das Spinnlied Gretchens aus dem Gounod'schen „Faust“ (eine Arie, welche hier bei den Auführungen „Faust's“ stets ausgelassen wurde), das Mendelssohn'sche Frühlinglied und eine Ariette aus der Oper „Romeo und Julie“ von Gounod (Walzer), sowie auch mit ihrer Schwester Jazilie zugleich ein Duett aus dem „Freischütz“ von C. M. v. Weber. Wir konstatiren mit großem Vergnügen, daß die Stimme des Fräulein an Stärke und Wohlklang sehr vortheilhaft gewonnen habe, ihre Schulte trat in dem glänzendsten Lichte hervor, sei es in den weichen Tönen des „Elias“, sei es im neckischen Genre des Gounod'schen Walzers. Mit einem Worte, das Fräulein hat die Zeit über, welche sie von uns getrennt war, entschiedene Fortschritte gemacht, was bei entschiedener Anlage für großen Fleiß und ernstes Kunststreben zeugt. Wir wünschen dem Fräulein auf der von ihr betretenen künstlerischen Laufbahn die besten Erfolge, und nach dem Eindruck des gestrigen Abends glauben wir, solche nicht bloß wünschen, sondern auch mit Zuversicht vorherzusagen zu können. Fr. Jazilie stellte sich durch die Wahl eines feinen Duettes, so sehr in den Hintergrund, so daß wir bedauerten, daß sich selbe nicht in einer größeren selbständigen Arie hören ließ. Das Fräulein hat Stimme und Anlage genug, um so einen Versuch wagen zu dürfen. Was die übrigen Nummern des interessanten Programms anbelangt, so müssen wir in erster Linie der zwei Sätze aus dem herrlichen B-dur-Trio von Franz Schubert gedenken, welche von den Herren Böhrer, Zappe und Schantl in würdiger Weise vorgeführt wurden. Außerdem müssen wir der „Ungarischen Tänze“ von J. Brahms, vorgetragen von den Herren Böhrer und Zappe, des Andante aus dem siebenten Beethoven'schen Violinsonzerte (vorgetragen vom Herrn Zappe), so wie der „Serenade“ von Härtel, für Harmonium, Violine und Cello (Böhrer, Zappe, Schantl), gedenken. Wir sind dem Fr. Eberhart zu Dank verpflichtet für das Arrangement des genussreichen Abends, bedauern aber nur, daß wir nicht Gelegenheit haben, das Fräulein in einer großen Partie einer Opernvorstellung begrüßen zu können.

Für die arme Witwe

sind weiter eingegangen: Von J. K. 3 fl.

Für die arme Witwe im Tschernutscher Mauthgebäude

sind weiter eingegangen: Von einer Unbekannten: 2 fl.; von einer Frau aus Unterkrain 2 fl.; B. — 77: 1 fl.; K. J. 3 fl.; R. R. 1 fl.

Eingekendet.

Allen Leidenden Gesundheit durch die delikate Revalescière du Barry, welche ohne Anwendung von Medizin und ohne Kosten die nachfolgenden Krankheiten heilt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindelsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutausfließen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Sicht, Bleichsucht. — 72.000 Kuren, die aller Medizin widerstanden, wor-

unter ein Zeugniß Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Plustow, der Marquise de Bréhan. — Nahrfahrer als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 mal ihren Preis in Arzneien.

Neustadt, Ungarn.

So oft ich meine innigsten Dankgebete zum allgütigen Schöpfer und Erhalter aller Dinge sende für die unberechenbaren Wohlthaten, welche er uns durch die heilsam wirkenden Kräfte der Naturerzeugnisse angeeignet läßt, gedenke ich Ihrer. Seit mehreren Jahren schon konnte ich mich keiner vollständigen Gesundheit erfreuen: meine Verdauung war stets gestört, ich hatte mit Magenübeln und Verschleimung zu kämpfen. Von diesen Uebeln bin ich nun seit dem vierzehntägigen Genuß der Revalescière befreit und kann meinen Berufsgeheimnissen ungehindert nachgehen.

J. L. Sternner, Lehrer an der Volksschule.
In Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalescière Chocolatée in Tablettens für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Goldschmidgasse 8; in Laibach bei Ed. Mahr, Parfumeur; in Pest Török; in Prag J. Fürst; in Preßburg Pistor; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Bozen Lazzari; in Brünn Franz Eder; in Graz Oberranzmeyer, Grablowitz; in Lemberg Rottenber; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

Witterung.

Laibach, 12. Mai.

Morgens Nebel, der sich später hob. Westliche Bewölkung, warm und schwül. Wärme: Morgens 6 Uhr + 10.2°, Nachm. 2 Uhr + 17.3° R., (1869 + 14.3°, 1868 + 13.6°) Barometer 323.82° im fallen. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 10.9°, um 0.4° über dem Normale. Der gestrige Niederschlag 2.22°.

Marktbericht.

Laibach, 11. Mai. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 7 Wagen mit Getreide, 24 Wagen und 3 Schiffe (18 Klasten) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Mrk.	1869.	Mrk.	1869.
	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen pr. Mg.	5 40	6 10	Butter, Pfund	48
Korn "	3 50	3 93	Eier pr. Stück	11
Gerste "	3	3 30	Milch pr. Maß	10
Hafer "	2 50	2 42	Rindfleisch, Pfd.	23
Halbfrucht "		4 32	Kalbsteisch "	22
Heiden "	3	3 31	Schweinefleisch "	24
Hirse "	3	3 34	Schäpffensfleisch "	17
Kukuruz "		3 80	Hähdel pr. St.	50
Erbsen "	2		Tauben "	15
Erbsen "	5 50		Hen pr. Zentner	1 20
Linzen "	6		Stroh "	90
Erbsen "	5		Holz, har., Kftr.	6 80
Fisolen "			weich "	5
Rindschmalz, Pfd.	55		Wein, rother, pr.	
Schweineeschm.	44		Eimer	9
Speck, frisch "	35		weißer, "	10
— geräuch. "	40			

Gedentafel

über die am 15. Mai 1870 stattfindenden Auktionationen.

Minuendolizitation zur Herstellung des Gerichtsgebäudes in Laas, Gemeindeamt Laas.

Nachtrag vom 13. Mai: Verkauf verschiedener Wein- und Bierfässer von 1—50 Eimer Fassung, Kellerentfäßen, Wirtschaftseinrichtung, 8 Str. Hopfen, in Laibach im Mediat'schen Hause.

Nachtrag vom 14. Mai: 1. Feilb., Klementin'sche Real., Seitendorf, 30 fl., BG. Tschernembl.

Von meiner Einkaufsreise retour gekommen, empfehle ich neue geschmackvolle

Mode = Auspuße,

konfektionirte Waschsachen, Krägen, Manschetten, Damen- & Herren-Echarps u. Kravatten, Atlasse, Taile, Sammt- und Seiden-Band-Spitzen, Rosshaarröcke, Rosshaarstoff, Krinolinen, Mieder, Chemisets, Hemdbrüste etc. etc.; ferner ead amerikanische Ledertuche für Möbel und Wagen, Ducks, Wagenborten und Wagenteppiche, Vorhäng- und Drapperiequasten,

Fenster = Nonleauy

in großer Auswahl und zu sehr billigen Preisen.

Vinc. Woschnagg, Laibach, Hauptplatz 237.

Angefommene Fremde.

Am 11. Mai.

Elefant. Potiorek, I. I. Beamte, Idria. — Marquis v. Garzaroli, Gutsbesitzer, Wolfsbüchl. — Marquis v. Gozani, I. I. Reserve-Lieutenant, Wolfsbüchl. — Marquis, v. Gozani, Jurist, Wolfsbüchl. — Kohlbeck, Ingenieur, Krainburg. — Sillani Antonio, Handelsmann, Triest. — Rigodon, St. Peter. — Wunder, Handelsreis., Wien. — Birnbaum, Kfm., Wien. — Sodina, Kaufm., Görz.

Stadt Wien. Kindermann, Kaufm., Schludenen. — Godini, Handelsm., Rimini. — Kouscheg, Handelsm., Gottschee. — Panz, Verwalter, Zauerburg. — Glavač, Telegraphist, Triest. — Deserreicher, Kaufm., Leptig in Böhmen. — Urbančič, Höflein. — Reumann, Kaufm., Eslofol. — Berle, Privat, Steinbrück. — Hoffmann, Private, Triest.

Baierischer Hof. Grima, Handelsm., — Malta. Swels, Ochsenhändler, Triest.

Verstorbene.

Den 11. Mai. Agnes Raggon, Tagelöhnerweib, alt 63 Jahre, im Zivilspital am Lungendäm. — Eduard Gledrowicz, Schneidergeselle, alt 31 Jahre, im Zivilspital an der Lungentuberkulose.

Wiener Börse vom 11. Mai.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
Spec. österr. Währ.	—	—	100	99
do. Rente, öst. Pap.	60.50	60.60		
do. do. öst. in Silber	69.20	69.95		
Loie von 1854	90	90.50		
Loie von 1860, ganz	96.30	96.60		
Loie von 1860, Brant.	105.75	106		
Prämienfch. v. 1864	119	119.25		
Grundentl.-Obl.				
Eteiermarkt zu 5 pct.	93.50	94		
Kärnten, Krain				
u. Südenland 5	86	94		
Ungarn	79.75	80		
Kroat. u. Slav. 5	83.50	84		
Steierburg. „ 5	75.75	76.50		
Action.				
Nationalbank	723	725		
Creditanstalt	251.60	251.80		
R. ö. Escompte-Ges.	669	671		
Anglo-österr. Bank	316	316.50		
Öst. Bodencred.-A.	378	380		
Öst. Hypoth.-Bank	—	—		
Steier. Escompt.-Bk.	245	250		
Rail. Ferd.-Nordb.	2240	2242		
Südbahn-Gesellsch.	188.25	188.40		
Rail. Elisabethen-Bahn	196.75	197		
Carl-Ludwig-Bahn	288	288.50		
Siebenb. Eisenbahn	170.50	171		
Rail. Franz-Joseph	186.50	187		
Hörsch.-Bardier C.-B.	173.50	174		
Alfölb.-Bium. Bahn	173.75	174		
Pfandbriefe.				
Ration. 8 p. verlosb.	93.25	93.50		
Ang. Bod.-Creditanst.	91	91.25		
Ang. öst. Hypoth.-Credit.	107	107.50		
do. in 33 J. rück.	90.25	90.50		
Öst. Hypoth.-Bank	98	99		
Prioritäts-Oblig.				
Südb.-Ges. zu 500 fr.	115.50	115.75		
do. Bond 6 pct.	245.25	246		
Österr. (100 fl. 5 p. B.)	94.50	95		
Österr.-B. (200 fl. 5 p. B.)	90.90	91.10		
Waldstein (300 fl. 5 p. B.)	93.40	93.70		
Franz.-Jos. (200 fl. 5 p. B.)	96	96.10		
Loie.				
Crebit 100 fl. 5 p. B.	160.50	161		
Don.-Dampfsch.-Ges.	99	100		
Erzieh. 100 fl. 5 p. B.	127	129		
do. 50 fl. 5 p. B.	61	65		
Österr. 40 fl. 5 p. B.	33	34		
Salz	40	41		
Paffy	30	31		
Star	36	37		
St. Genois	40	39		
Waldstein	29	30		
Waldstein	22	22		
Reglerich	17	18		
Rudolfshist. 100 fl. B.	14.50	15.50		
Wechsel (3 Mon.)				
Angsb. 100 fl. fdb. B.	103.10	103.30		
Frankf. 100 fl.	103.30	103.40		
London 10 Pf. Sterl.	133.90	134		
Paris 100 Francs	49.20	49.25		
Münzen.				
Ration. 8 p. verlosb.	5.88	5.87		
Ang. Bod.-Creditanst.	9.99	9.99		
Ang. öst. Hypoth.-Credit.	1.82	1.82		
do. in 33 J. rück.	90.25	90.50		
Silber	121.25	121.50		

Telegraphischer Wechselkurs vom 12. Mai.

Specz. Rente österr. Papier 60.40. — Specz. Rente österr. Silber 69.65. — 1860er Staatsanlehen 96.40. — Banfactien 724. — Creditactien 254. — London 123.90. — Silber 121.50. — Napoleonsd'or 9.89.

Engländer's (166—15)

zahnärztliches Atelier
ist von 9 bis 12 und 3 bis 5 Uhr offen.

Agenten-Gesuch.

Ein bedeutendes **Champagner-Haus in Reims** sucht für Laibach und Umgebung einen thätigen und soliden Agenten.
Offerte beliebe man unter **E. K. Nr. 10** in der Expedition dieser Zeitung abzugeben. (186—2)